FAN-ADVENTSKALENDER

16

Inhalt

Impressum

Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.

Autor

Wandler (Arme aus der Tiefe)
Schattenklinge (Die Ewige Wacht V)

Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:

Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.

Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.

Arme aus der Tiefe

Ritual für den Splittermond Adventskalender 2025 von Wandler

Beschreibung: Es ist nicht leicht, ein Schiff auf See anzuhalten, aber genau das tut das Ritual. Es schafft ein Tangfeld, das aus der Tiefe emporsteigt, und ähnlich wie der Zauber Rankenpfeil das Opfer (in diesem Fall ein Schiff) festhält. Tangfeld und Schiff treiben weiterhin mit Wind und Strömung. Davon abgesehen, wird die Geschwindigkeit des Schiffs auf 0 gesetzt, jede Manövrierbarkeit geht verloren. Das Tangfeld hat eine Haltbarkeit von 2.000 Punkten und eine Härte von 2 Punkten, kann also mit viel Arbeit zerstört werden. Solange die Haltbarkeit noch nicht auf 0 reduziert ist, umgeben sich die verbliebenen Ranken das Schiff und klammern sich an ihm fest. Danach kann das Schiff sich wieder bewegen, die Überreste des Tangs sinken auf den Meeresgrund.

Das Ritual braucht entweder einen wichtigen Gegenstand des Schiffs, wie einen Kompass, ein Ersatzsegel, oder Holz, das während oder nach dem Bau des Schiffs vom Schiff selbst entfernt wurde. Die Rinde eines Baums, der für den Bau verwendet wurde, reicht nicht, Last 2 Späne, die aus Löchern für Dübel oder Laschen des Schiffs kamen, schon.

Das Ritual erfordert nicht, das Ziel zu sehen. Andererseits erfährt der Ritualleiter nur, ob das Tangfeld das Ziel erfasst hat oder nicht, nicht wo es sich befindet. Andere Mittel wie Luftaufklärung oder die Suche mit einem Schiff sind notwendig, um das gestoppte Schiff zu finden. Allerdings ist es leicht von anderen Schiffen zu unterscheiden, da es nun von einem deutlich sichtbaren Tangfeld umgeben ist.

Regeln: Das Ritual benutzt die Regeln aus *Die Magie*, Seiten 158ff.
Mehrere Komponenten und ein Schwachpunkt weichen vom Kanon ab.

Grad: 1 (9 oder 10 +5 Komponentenpunkte, Schwierigkeit 31, 5 Fortschrittspunkte)

Komponenten:

- Dauer: 1 (Vorbereitung 2 Tage, Initialisierung 2 Stunden, 20 Minuten pro Probe)

- Fokuskosten: 3 (Gesamt: V100, Initialisierung V25, Zeremonie V75, pro Probe V10+)
- Material: 1 (Speziell, siehe Beschreibung)
- Ort: 1 (Am Meer, nicht weiter als 100 Kilometer vom Ziel entfernt)
  2 (Am Meer, nicht weiter als 500 Kilometer vom Ziel entfernt)
- Unterstützer: 2 (10+)
- Zeitpunkt 1 (Bei Flut)

Fertigkeiten: Eine oder mehrere aus Arkane Kunde, Bewegungsmagie, Naturmagie, Wassermagie

Schwachpunkte:

- Das Ritual zählt für die Bannung als ein kanalisierter Zauber Grad 3.
  Eingesparte Komponentenpunkte: 3
- Der Ritualleiter benutzt eine geschriebene Formel für das Ritual. Wird dieses beschädigt oder gar vernichtet, bricht das Ritual sofort ab.
  Eingesparte Komponentenpunkte: 2

Rolle im Spiel:
Für Piraterie eignet sich das Ritual nur bedingt. Der Aufwand für die Planung und Durchführung ist zu groß, und nicht jeder Piratenkapitän hat Magier, die ein solches Ritual durchführen können, und ausreichend Unterstützer. Zudem hat das Ritual seine Tücken, da es zu einem bestimmten Zeitpunkt durchgeführt werden muss.

Wer jedoch ein idealerweise allein fahrendes Schiff aufhalten will, solange es noch in Reichweite des Rituals ist, kann kostbare Zeit gewinnen, um bei einer über Tage gehenden Verfolgungsjagd aufzuholen.

Damit wird das Ritual sowohl für Nichtspielercharaktere als auch für Spielercharaktere interessant. Beide können in einer passenden Situation einen Überraschungsangriff – wortwörtlich aus der Tiefe des Ozeans – starten.

Varianten: Es hängt vom Spielleiter ab, ob bestimmte Komponenten austauschbar gemacht werden oder nicht. Das Ritual wurde von Leuten entwickelt, die es eilig hatten, deswegen wurden auch die Schwachpunkte mit aufgenommen. Das macht das Ritual angreifbar. Weitere Komponenten wurden bewusst gewählt, um das Ritual innerweltlich sinnvoll zu gestalten, und trotzdem die Balance zu wahren.

Der Grad drückt die Schwierigkeit aus, ein fernes, nicht sichtbares Ziel in einem großen Suchbereich zu treffen und ein beachtlich großes Feld aus Tang zu erschaffen. Eine einfachere Version des Rituals mit Grad 0 könnte von einem Schiff in Sicht durchgeführt werden, um ein wesentlich kleineres Feld zu erzeugen, und damit Verfolger oder Verfolgte zu hemmen oder für kurze Zeit manövrierunfähig zu machen.

Die ewige Wacht

Teil V

Wuchtig schlugen Äxte und Kriegshämmer einen wütenden Rhythmus gegen die schwere Holztür, deren Balken sich bei jedem Hieb nach innen zu biegen schienen. Inspektorin Tsao Bo meinte sehen zu können, wie sich immer neue Risse in den Balken auftaten. Selbst magisch verstärkt war die Tür nicht unzerstörbar. Sie holte zitternd Atem: „Jetzt?“ Die Albin stützte sich mit einer Hand an der steinernen Wand des Turms ab und sprach nur im Flüsterton. Nicht so sehr, weil es nötig war, aber die in der Luft liegende Spannung schien danach zu verlangen. Leutnant Choi Baihu schüttelte den Kopf: „Einen Moment noch…“

Der Alarmschrei eines der Jogodai auf der anderen Seite der Tür kam zu spät. Er war noch nicht einmal verklungen, als ein wütender Donnerschlag aufbrüllte. Die Tür wackelte, als würde ein Riese an ihr rütteln, und draußen erschall ein grässlicher Chor von Schmerzensschreien. Ein, zweimal bellte ein Drachenrohr und verstärkte die Kakophonie zusätzlich. Bo wartete das Signal der Leutnant nicht ab. Sie trat zur Tür, ließ ihre Finger über das gemarterte Holz wandern. Während sie eine Zauberformel murmelte, verschwanden die Risse wie von selbst, bis die Tür den Anschein erweckte, als wäre sie gerade erst geschaffen worden. Doch während das Holz heilte, wäre die Albin beinahe in die Knie gegangen, hätte der Leutnant sie nicht aufgefangen. Er stützte sie, bis sie an der Mauer Halt fand: „Das dürfte ihr letzter Versuch gewesen sein. Langsam sollten sie begriffen haben, dass es auf diese Art und Weise nicht weitergeht.“

Bos Stimme klang zittrig: „Das will ich hoffen. Ich habe nicht mehr genug Kraft, um auch nur eine einzige Weidenrute zu reparieren. Und wenn ich mich recht entsinne, haben wir auch alle Feuerlanzen und Feueräpfel verbraucht.“

Baihu neigte den Kopf: „Das wissen die Jogodai aber nicht. Das war gute Arbeit. Sehr gute Arbeit. Ich denke, die Barbaren werden über diese Nacht keine Ruhmeslieder dichten.“ Er räusperte sich: „Ihr seht furchtbar aus.“

Die Beamte lachte, und sei es nur, um ein hysterisches Schluchzen zu unterdrücken: „Das ist genau das, was eine Frau gerne hört.“ Dann wurde sie ernst: „Wie schlimm ist es?“

„Nun, da wäre zunächst eine ramponierte und verdreckte Beamtenrobe – das erste Mal, dass ich Euch so sehe. Eine beeindruckende Beule auf der Stirn, Blut an den Händen – freilich nicht Euer eigenes.“ Bo wedelte in einer ungeduldigen Geste mit den Fingern,

und Baihu wurde mit einmal ernst: „Ihr seid totenblass, blutet aus der Nase, und eure Augen sind voller geplatzter Adern. Oh, und eure Ohren bluten auch."

Bo hatte dergleichen schon früher gelegentlich an sich beobachtet, wenn sie mehr gezaubert hatte, als ihre Kraft eigentlich hergab. Das erste Mal beim praktischen Teil ihrer Beamtenprüfung. Aber so schlimm war es noch nie gewesen: „Wunderbar. Dann kann ich wenigstens darauf hoffen, dass mir die Jogodai einfach nur die Kehle durchschneiden, wenn sie mich in die Finger kriegen, anstatt mich als Sklavin zu verschleppen." Als sie den betroffenen Blick des Offiziers bemerkte, zuckte Bo mit den Schultern: „He, ICH darf so was sagen."

Natürlich war der ruppige Sarkasmus nur eine Krücke, mit der sie ihre Fassung zu bewahren suchte. Seelisch wie körperlich war sie, waren alle der Verteidiger an ihre Grenzen gelangt. Dabei dauerte der feindliche Angriff noch nicht einmal eine ganze Nacht.

Die Jogodai hatten sich als hartnäckige Gegner erwiesen. Als sie feststellten, dass sie bei den magisch gehärteten Türen zunächst nicht weiterkamen, hatten sie versucht, im Schutz eines Pfeilhagels zur Turmkrone emporzuklettern. Aber im Dunkeln eine fünf Meter hohe Mauer zu erklimmen, während man aus Schießscharten mit Speeren angegriffen, und von oben mit Steinen, heißem Wasser, brennenden Fackeln und glühenden Kohlen beworfen wurde, war ein wenig aussichtsreiches Unterfangen. Also hatten sie ihre Verwundeten und Toten weggeschleppt. Im Schutz ihrer Schilde hatten sie erneut die Türen des Turmes mit Äxten und einigen von der Baustelle aufgeklaubten Balken als improvisierten Rammböcken sowie einigen Kampfzaubern angegriffen – sowohl am Mauerfuß, als auch über den Zugang zur Mauerstraße. Nur um erneut zurückgeschlagen zu werden. Natürlich hatten die Erbauer des Turms bei der Anlage der Schießscharten für solch einen Angriff Sorge getragen, und Bo hatte jeden Schaden an den Türen magisch repariert.

Das sollte nicht heißen, dass die Situation der Verteidiger viel besser war. Gut die Hälfte der Garnison war tot, verschollen oder kampfunfähig. Der Turm war mit den geflohenen Arbeitern überfüllt, viele von ihnen verwundet, andere der Panik nahe. Zwar standen Verbandszeug, einfache Heilkräuter, Lebensmittel und Wasser in ausreichender Menge zur Verfügung, aber die bescheidenen Vorräte an Schwarzpulver, Zhoujiangs entscheidender Trumpf gegenüber den Steppenbewohnern, neigten sich dem Ende zu.

„Was denkt Ihr, werden sie tun?" Bo achtete darauf, nicht zu ängstlich zu klingen. Aber sie wollte verdammt noch mal nicht in einem verräucherten, nach Blut und

Verzweiflung stinkenden Turm an der Mauerstraße krepieren. Sie sprach leise, in der Hoffnung, Baihu werde ehrlich zu ihr sein, solange sie beide unbelauscht blieben.

Der Leutnant seufzte. Er nahm den Helm ab, und in diesem Moment sah man ihm an, dass er nicht viel über zwei Dutzend Jahre zählte. Auch er sprach leise: „Schwer zu sagen. Ich denke, sie wollten uns überrennen, und dann zu einem Plünderungsritt aufbrechen. Normalerweise würde ich sagen, sie haben genug. Die Überraschung ist ihnen misslungen, und sie müssen inzwischen mindestens 30 Tote oder Schwerverletzte zählen. Auch wenn die Mauerstraße nur spärlich besetzt ist – sie haben nicht ewig Zeit, ehe jemand etwas mitbekommt und Verstärkung organisiert. Mit Verwundeten im Winter zu fliehen, das ist scheußlich, sogar für sie. Wenn sie vernünftig sind, werden sie alles an Metall zusammenraffen, was sie kriegen können, jede Hütte im Bauarbeiterlager abfackeln und sich davonmachen."

„Ich höre schon das ‚Aber' folgen."

„Aber die Jogodai sind in der Hinsicht nicht immer vernünftig. Ein Anführer, der Schwäche zeigt, etwa, wenn er von einer deutlich unterlegenen Streitmacht zurückweicht, kann sich darauf einstellen, dass er herausgefordert wird. Selbst von seinem eigenen Sohn oder Bruder. Ehre ist alles bei ihnen. Es hängt also davon ab, wer unser Gegner…Was ist?"

Die Soldatin, die zu den beiden getreten war, neigte kurz den Kopf: „Bewegung beim Feind. Ich glaube, sie wollen Pferde durch die Bresche führen. Vermutlich haben sie ihnen die Hufe umwickelt. Wir hätten es um ein Haar nicht bemerkt, aber glücklicherweise haben einige der Bauarbeiter gute Augen und Ohren."

Baihu nickte: „Ich komme." Er zog die Augenbrauen hoch, als sich Bo gleichfalls aufrappelte. Doch die schnitt jeden Einwand ab: „Ich kann im Dunkeln sehen, und ich kann mit einem Bogen umgehen. Ich nehme an, Ihr wollt ihnen auch diesen Spaß verderben?"

Der Leutnant setzte den Helm auf. Es grenzte fast an Magie, wie diese simple Geste einen jungen Mann in einen gefährlichen Krieger zu verwandeln schien. Seine Worte galten der Beamtin wie auch den erschöpfen Soldaten und Arbeitern: „Solange wir noch Schwarzpulver für einen Schuss oder einen Pfeil für unsere Bögen haben, so lange ein Arm noch einen Dao schwingen kann, kommen sie nicht an uns vorbei."

***

Bo fragte sich, wie lange es noch bis zum Morgen war. Sie hatte ein, zwei Mal auf die Wasseruhr geschaut, die normalerweise den Tagesablauf im Turm in Dienst- und Ruhezeiten unterteilte. Jedes Mal hatte sie ihren Augen kaum glauben können. Es konnte doch nicht sein, dass so wenig Zeit vergangen war! Die Nacht schien einfach kein Ende zu nehmen. Irgendwann, das war ihr klar, würde die Müdigkeit ihren Tribut einfordern. Aber im Moment hielt sie sich noch aufrecht. Das war der einzige Vorteil an der ganzen, verfluchten Lage. Solange man das Gefühl hatte, dass das Obsidianmesser eines Steppenbarbaren über der eigenen Kehle schwebte, nickte man einfach nicht ein. Was allerdings die letzte Entwicklung bedeuten mochte...

Die Garnison hatte die Pferde der Jogodai mit ihren Geschossen begrüßt. Die junge Albin dachte nur ungern daran zurück, wie ihr verzauberter Pfeil eines der Tiere in Brand gesetzt hatte, und die arme Kreatur mit grässlichen Schreien geflüchtet war. Die Tiere hatten schließlich keine Wahl und konnten nichts für ihr Schicksal. Danach war eine kurze Ruhepause eingetreten. Bis jetzt. Bo wusste, dass sie eine der wenigen Turminsassen war, die die Sprache der Jogodai fließend beherrschte. Und deshalb konnte sie den Austausch zwischen dem Leutnant und dem feindlichen Anführer gewissermaßen von einem Logenplatz verfolgen. Nervös zupfte sie an der Sehne ihres Bogens – natürlich traute niemand den Steppenbewohnern, dass sie die Unterhandlung nicht als Ablenkungsmanöver missbrauchten.

„Nein." Baihus Stimme klang ruhig und selbstsicher: „Ich werde ganz bestimmt den Turm und unsere Waffen nicht einfach so übergeben. Ich habe den Befehl, ihn zu halten. Und diesen Befehl werde ich ausführen. Und auf keinen Fall vergesse ich meinen Eid auf die zweifelhafte Zusage hin, dass Ihr uns laufen lasst. Nicht, dass ich an eurer Ehre zweifle, Temir von den Tokop. Aber denkt Ihr, ich wüsste nicht, dass Eure Leute nach so vielen Verlusten schwerlich widerstehen könnten, sich an uns schadlos zu halten, sobald sie die Gelegenheit haben? Bei so vielen Sklaven und Köpfen, die Ihr einfach ziehen lassen wollt?"

Der Jogodai, eine schemenhafte Gestalt auf der Krone der Mauerstraße, hielt es nicht einmal für nötig, den wahren Kern der Worte abzustreiten: „Du sprichst tapfer. Aber ich habe sechzig Krieger hinter mir, und du kannst den Turm ohnehin nicht halten. Nicht, wenn ich ihn von allen Seiten stürmen lasse. Ich weiß wie viele ihr seid, und dass ihr nicht endlos eure Feigling-Spielzeuge gegen uns einsetzen könnt. Und glaub nur nicht, dass Hilfe für euch kommt. Meine Leute beobachten die nächsten Garnisonen, und dort hat man noch nicht mal mitbekommen, wie es um euch steht. Willst du, dass wir alle Kehlen durchschneiden, die wir in deinem Turm vorfinden? Und auch noch das halbe Dutzend, die wir schon unter unserem Messer haben? Oh ja, wir haben Gefangene.

Nicht viele, aber ich denke, die Nacht könnte lang werden, wenn wir sie einen nach dem anderen RÖSTEN. Was denkt du wohl, wie lange dann euer Mut anhält?“

„Unser Mut? Das weiß ich nicht. Aber die Entschlossenheit, sich nicht zu ergeben? Die dürfte davon nur gestärkt werden. Dann verliert ihr noch einmal zwanzig oder dreißig Mann, um den Turm zu stürmen. Schwerlich ein Ergebnis, mit dem Mogaru zufrieden sein wird. Obwohl…seine Siege sind ja meistens kaum glorreicher, deshalb nennt ihr ihn ja wohl Mogaru den schrecklich Geschlagenen.“

Temir fuhr wütend auf: „Starke Worte für jemanden, der sich hinter Mauern und Schwarzpulver-Hexerei versteckt! Komm runter und ich reiße dir die freche Zunge heraus!“

Der Leutnant schwieg für einen Moment. Seine Worte klangen zunächst zögernd, doch dann schien er an Selbstbewusstsein zu gewinnen: „Vielleicht sollte ich das wirklich tun. Was haltet Ihr davon, wenn wir das Ganze nach Art der Jogodai regeln? Ihr gegen mich, hier auf der Mauerstraße. Wenn ich siege, kehrt Eure Truppe in die Steppe zurück. Wir werden nicht mal auf euch schießen, wenn ihr durch die Bresche marschiert – aber ihr lasst die Gefangenen lebend zurück. Die andere Beute könnt ihr mitnehmen. Wenn aber Ihr siegt, nehmen wir die Bedingungen an. Ich wahre meine Ehre – auch wenn ich tot bin – und meine Leute und die Arbeiter können abziehen. Ihr habt den Turm, Zugang zur Bresche, unsere Waffen, und verliert nicht noch einmal zwei Dutzend Krieger.“

Bo schnappte nach Luft. Das konnte dieser Idiot doch unmöglich ernst meinen! Am liebsten hätte sie sich lautstark eingemischt, aber das stand natürlich außer Frage.

Der Jogodai-Kriegshäuptling zögerte für einen Moment. Es war unwahrscheinlich, dass er die direkte Konfrontation fürchtete, aber wenn er unterlag, würde das sein Ansehen dauerhaft beflecken. Dann richtete er sich auf: „Einverstanden. Aber du solltest deine Götter zuvor um Gnade anflehen. Denn du wirst ihnen bald gegenübertreten!“

Der Leutnant blieb gelassen: „Ihr Gnade und ihre Macht solltet auch Ihr nicht geringschätzen. Aber da Ihr das schon angebracht habt: Ich würde in der Tat gerne meinen Frieden mit meinen Ahnen und meinen Göttern machen.“

Temir lachte: „Und dabei hoffen, dass doch noch Hilfe kommt? Vergiss es! Du hast eine Stunde. Dann treffen wir uns hier auf der Mauer. Und wir werden sehen, wie viel Mumm und wie viel Kraft du noch in den Knochen hast!“

~Fortsetzung folgt~